



Das Kompetenzzentrum Sprachförderung Köln

Hausbau in der (Zweit-)Sprache Deutsch oder Ganzheitliche Sprachförderung am Übergang Schule Beruf

Vortrag auf der Fachtagung und Messe
„Baustelle Zukunft. Sprachförderung und Integration in Duisburg“
am 28.04.2007

von Jürgen Eugen Müller

*Amt für Weiterbildung
Volkshochschule*



Zur Einstimmung

„Sprache ist das Haus des Seins.“ (*Martin Heidegger*)



„Ein Türke, den doch ein türkisches Kind von sieben Jahren gut versteht, wird für mich ganz dunkel reden, weil ich die Sprache nicht kenne ... So ist's denn noch viel mehr Sünde und Verderben, dass wir nicht Sprachen lernen.“ (*Martin Luther*)

„Mehrsprachige haben eine differenziertere Sicht auf die Welt. Sie lernen durch die Brille der anderen Sprache andere Sichtweisen kennen und sind daher flexibler im Handeln [...]“ (*Claudia Maria Riehl*)



(Sprach-)Lernen findet immer in „Szenen“ statt, „in die Lernende und Lehrende mit all ihren Sinnen eingebunden“ sind. (Ingo Scheller)

„[W]enn der Schüler es nicht schafft, die Inhalte, um die es in der Schule geht, mit seiner ganz individuellen Lebenserfahrung in Verbindung zu bringen, wird er letztlich nichts lernen.“ (Manfred Spitzer)

Überblick

1. Ausgangslage: Sprachförderbedarf von Jugendlichen

2. Entstehung, Struktur und Kernaufgaben des Kompetenzzentrums Sprachförderung

2.1 Träger

2.2 Das Kernteam

2.3 Die europäische Gemeinschaftsinitiative Equal

2.4 Kernaufgaben und Ziele

2.4.1 Mehrsprachigkeit

2.5 Die Kooperationsgemeinschaft

2.6 Weitere Partner und Aktivitäten

3. Sprachförderung am Übergang Schule - Beruf

3.1 Fortbildung von Lehrpersonen, Umsetzungsbegleitung und weitere Aktivitäten

3.2 Bedarf

3.3 Methodisch-didaktische Fortbildungsprinzipien

3.4 Inhalte/Module

4. Vertiefung - Beispiele aus der Praxis – Fakten des Erfolgs

1. Ausgangslage

Sprachförderbedarf von Jugendlichen

1.1 PISA-Studie

- 20 % aller Schülerinnen und Schüler haben elementare Leseschwierigkeiten. (*PISA-Studie*)
- Fast 50 % der Zugewanderten überschreiten die elementare Kompetenzstufe I im Lesen nicht. (*PISA-Studie*)
- Die mangelnde Lesekompetenz wirkt sich kumulativ auf die mathematische und naturwissenschaftliche Leistungsfähigkeit aus. (*PISA-Studie*)

1.2 Schulbesuch und Berufsausbildung

Vergleich zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund (*eckige Klammer: ohne Migrationshintergrund*)

- Förderschule 6,4 % [3,4 %] (1999)
(*Bericht d. Bundesbeauftragt. f. Ausländerfragen 2002*)
- Hauptschulabschluss 57,9 % [26,9 %] (2001)
- Realschulabschluss 23,9 % [40,4 %] (2001)
- Abitur 9,6 % [23,9 %] (2001)
- 37,7 % der Ausländer zw. 20 und 29 Jahren haben keinen Berufsabschluss (dagegen: 10,3 % der Deutschen) (2000)

(*Dr. Heike Diefenbach*)

1.3 Situation in Köln

44,4 % der 15- bis 18-Jährigen in Köln haben einen Migrationshintergrund. (2005)

(Stadt Köln - Amt für Stadtentwicklung und Statistik)

1.4 Sprachkompetenz als *die* Schlüsselkompetenz für eine erfolgreiche Berufsausbildung

- Lehrkräfte für Deutsch und andere Fächer nicht entsprechend ausgebildet
- Deutsch als Aufgabe des Unterrichts in allen Fächern
- Spezifisches Methodenrepertoire für die sprachliche Heterogenität der Lerngruppen erforderlich
- Sprachdiagnostisches Instrumentarium und Know-how fehlt.

2. Entstehung, Struktur und Kernaufgaben des Kompetenzzentrums Sprachförderung

2.1 Träger

Stadt Köln – Amt für Weiterbildung, Volkshochschule

2.2 Das Kernteam

Leiter: Detlef Heints

Fortbildner: Dr. Sara Hägi
Jürgen Eugen Müller
Barbara Ziebell

2.3 Die europäische Gemeinschaftsinitiative Equal

- Arbeitsmarktintegration bisher benachteiligter Gruppen
- Örtliche Entwicklungspartnerschaften, die innovative Vorhaben entwickeln, erproben und im Regelsystem verankern
- Entwicklungspartnerschaft „Übergangmanagement Schule Beruf in Köln“
- Kölner Projektziele: Stärkung der Qualifikation und Verbesserung der Ausbildungsmöglichkeiten bildungsbenachteiligter Jugendlicher, insbesondere solcher mit Migrationshintergrund
- 12 Teilprojekte, darunter:
- Teilprojekt „Sprachförderung Deutsch“ → Kompetenzzentrum Sprachförderung

2.4 Kernaufgaben und Ziele

Vorrangiges Ziel: Verbesserung der Sprachförderung im schulischen Regelunterricht

- Sprachförderung als Querschnittsaufgabe für alle Fächer
- Nachhaltige Lehrkräftefortbildung
 - Fortbildung + Umsetzungsbegleitung/Team-Teaching mit den Fortbildnern
 - strukturelle Verankerung in den Schulen
- Aufbau einer Informations- und Kooperationsstruktur mit
 - Homepage und Materialbörse
 - Fachbibliothek
 - regelmäßigen Newsletters
 - „Sprachfest“
- Beratung zu Sprachförderangeboten
- Beratung von Lehrkräften und pädagogischen Einrichtungen
- Werbung für mehrsprachige Erziehung
- Entwicklung eines Bildungsprogramms zur durchgehenden Sprachförderung vom Kindergarten bis ins Berufsleben

2.4.1 Mehrsprachigkeit

Nationale und internationale Forschungsergebnisse zeigen, „dass es bilingualen Modellen in 60 Prozent der zur Verfügung stehenden Zeit gelingt, neben der Förderung in der Familiensprache Ergebnisse in der Zweitsprache zu bewirken, für die einsprachige Unterrichtsmodelle 100 Prozent der Zeit benötigen, und zwar ohne die Familiensprachen zu berücksichtigen.“ (*Hans-Joachim Roth*)

„Kinder und Jugendliche, die mit zwei Sprachen aufwachsen, sind es von früh auf gewohnt, die Sprachen zu kontrastieren; sie bauen auf diese Weise ein sog. metasprachliches Bewusstsein auf, das es ihnen erleichtert, neue sprachliche Strukturen zu erlernen (z.B. im Fremdsprachenunterricht).“ (*Hans-Joachim Roth*)

Für die Förderung von Mehrsprachigkeit gibt es neben dem kognitiven Aspekt u.a. folgende wichtige Aspekte:

- „Den psychologischen Aspekt: Bei Mehrsprachigen fungiert die Herkunftssprache als Träger der Identität, die Zielsprache ermöglicht Integration in eine andere Sprachgemeinschaft.“
- „Den sozialen Aspekt: Sprache befähigt Individuen einander zu ‚lesen‘.“
- „Den kulturellen Aspekt: Mehrsprachige, besonders Angehörige von Sprachminderheiten, haben eine Brückenfunktion als Vermittler zwischen verschiedenen Kulturen.“ (*Claudia Maria Riehl*)

„Wieso spricht ein Jugendlicher, der mit 14 Jahren nach Deutschland kommt, drei Jahre später u.U. ein besseres Deutsch als mancher Jugendlicher, der in Deutschland geboren und zur Schule gegangen ist?“

Weil Letzterer seine Muttersprache oft nur mündlich und in der Alltagskommunikation gelernt hat. Weil er in seiner, ihm emotional näher stehenden Sprache viele Begriffe nicht kennt, weiß er nicht, wie er die deutschen Bedeutungen zuordnen kann.“ (*Detlef Heints*)

2.5 Die Kooperationsgemeinschaft

Wer?

Februar 2004: Kooperationsvereinbarung zwischen

- Universität zu Köln
- Bezirksregierung Köln
- Schulamt und Stadt Köln

Wozu?

- „Herstellen von Transparenz und Vernetzung der vielfältigen Aktivitäten auf dem Gebiet der Sprachförderung“
- Breite Basis, Entwicklungspotenzial und Theorie-Praxis-Verknüpfung

Was?

- Ausbildung von Studierenden zu Förderlehrkräften an der Universität; Förderunterricht an Kölner Schulen
- Entwicklung von Sprachdiagnose-Instrumenten (Universität)
- Theaterpädagogische Sprachcamps für Grundschul Kinder (Universität)
- Qualifizierung von Lehrkräften an Grundschulen und in der Sekundarstufe I zu MultiplikatorInnen für den Deutschunterricht in heterogenen Lerngruppen (Bezirksregierung)

2.6 Weitere Partner und Aktivitäten

- Koordinierte Alphabetisierung in der Grundschule (KOALA)
- Interkulturelle Elternarbeit
- Rucksack-Projekt (Stadtteilmütter als Verbindungspersonen zwischen Schule und Eltern)
- „Kölner Zeichen“ = Resolution für ein integriertes Bildungsprogramm Sprache
- Veröffentlichungen

3. Sprachförderung am Übergang Schule - Beruf

3.1 Fortbildung von Lehrpersonen, Umsetzungs- begleitung und weitere Aktivitäten

Erster Teil des Projekts

- Entwicklung eines Fortbildungskonzepts für Lehrkräfte an Berufskollegs
- Durchführung von zwei halbjährigen Fortbildungen für insgesamt ca. 50 Lehrpersonen von Kölner Berufskollegs + Umsetzungsbegleitung
- Bildung von Sprachförderteams an den Berufskolles

Zweiter Teil des Projekts

- Fortbildungsreihe für Lehrkräfte von Berufskollegs (5 Module) mit Umsetzungsbegleitung
- Fortbildung zum Thema „Ressourcenorientierte Sprachdiagnose“ für Lehrkräfte der Klassen 9 und 10 an Hauptschulen mit Umsetzungsbegleitung
- Fortbildungen für Lehrkräfte der Klassen 9 und 10 an verschiedenen Schulformen bei der VHS Köln
- Zertifizierte Grundausbildung Suggestopädie
- Theaterpädagogische Projekte
- Veröffentlichungen

3.2 Bedarf

- bestimmt sich durch aktuelle Zahlen und Studien zur gesellschaftlichen/sprachlichen Integration und zur Arbeitsmarktsituation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund → **Angebot**
- wird bestimmt durch den Qualifizierungsbedarf der Lehrkräfte im Hinblick auf DaZ und Heterogenität der Lerngruppen → **Angebot**
- orientiert sich an den **Nachfragen** der Schulen

3.3 Methodisch-didaktische Fortbildungsprinzipien

- Teilnehmer- und Bedarfsorientierung
- „ESRA“ (Erfahrung, Simulation, Reflexion, Anwendung)
- Einheit von Inhalt und Form
- Methodenvielfalt/Erweiterung des Methodenrepertoires der Lehrkräfte
- ganzheitlicher Ansatz und „Rhythmisierungsprinzip“
- Einbeziehung aller Sinne und von Bewegungselementen
- Umsetzbarkeit und Praxisbezug
- Nachhaltigkeit durch Verbindung mit Umsetzungsbegleitung/ Team-Teaching und Verknüpfung mit der schulischen Struktur

3.4 Inhalte/Module

1. Sprachdiagnose mündlicher und schriftlicher Schüleräußerungen
2. Lesekompetenz und Textverstehen im Sprach- und Fachunterricht
3. Förderung der Schreibfertigkeit im Sprach- und Fachunterricht
4. Förderung der Sprechfertigkeit und soziales Lernen mit theaterpädagogischen Methoden
5. Schüleraktivierende Unterrichtsformen und kreative Methoden des Lehrens und Lernens
6. Sprachunterricht im Fachunterricht
7. Grammatik und Grammatikvermittlung
8. Kontrastive Analyse
9. (Sprach-)Lernberatung und (Sprach-)Lernbegleitung
- (10. Grundausbildung Suggestopädie)

4. Vertiefung - Beispiele aus der Praxis – Fakten des Erfolgs

a) Theaterpädagogik

„Allein durch Bewegung und die damit eng verknüpfte Sensorik werden die für dauerhafte Lerneffekte grundlegenden Verbindungen zwischen Nervenzellen im Gehirn gebildet, erhalten und verstärkt. Ein Lernen ohne Bewegung, ohne Rückkopplung von Sensorik und Motorik ist somit kaum denkbar.“

Michael Gasse und Peter Dobbstein

- Berücksichtigung der Lernbiografie und Schullaufbahn der SchülerInnen: Lernblockaden, Verweigerungshaltung, Konzentrationsmängel etc.
- Angebote für kinästhetische „Lerntypen“
- Lernen findet in „Szenen“ statt!
- Methodisches Beispiel: Körperhaltungen beschreiben

b) Ressourcenorientiertes Korrigieren

c) Förderung der (ganzheitlichen) Sprechfertigkeit

d) Ganzheitliche Methodik / Suggestopädie

Für den Nachhauseweg:

„Nicht die Lehrpläne bringen Finnland den ersten Platz in der PISA-Studie bzw. bedingen unser unterdurchschnittliches Abschneiden, sondern die Art, wie man in Finnland miteinander umgeht (sehr freundlich) und wie viel man dort in Lehrer investiert (sehr viel).“
(Manfred Spitzer)



Es braucht Lehrerinnen und Lehrer, die sich trotz aller Missstände ihre Begeisterung für die Förderung junger Menschen erhalten haben oder sie durch neue Impulse wieder entdecken. Denn Begeisterung wirkt bekanntlich ansteckend.

www.kompetenzzentrum-sprachfoerderung.de

juergeneugen.mueller@stadt-koeln.de